

Gottfried Martens:

Von Hermann Sasse und anderen hilfreichen Prüfern

In der ersten Nummer will eine neu erscheinende Zeitschrift Akzente setzen, sofern ihr dies möglich ist. Auch die "Lutherischen Beiträge" haben dies in ihrer Erstausgabe versucht: Nicht zufällig beginnen sie mit einem bisher unveröffentlichten Aufsatz von Hermann Sasse, der in seinem Beitrag die lutherischen Bekenntniskirchen zur Eintracht ruft, vor "der schweren Sünde des Schismas" warnt und dazu mahnt, kirchliche Entscheidungen stets nur "im Geist der Buße" zu fällen, statt voreilig Verurteilungen auszusprechen¹ - eine Akzentsetzung, die von denen, die Ohren haben zu hören, wohl vernommen wurde. Dann folgt ein Beitrag, der die Leser der "Lutherischen Beiträge" bewußt ins Gespräch zu bringen versucht mit Professoren, die ihre theologische Verantwortung außerhalb der lutherischen Bekenntniskirchen, an der theologischen Fakultät einer Universität, wahrzunehmen versuchen. Der Blick über den Tellerrand der eigenen Kirche hinaus, der ökumenische Dialog in seiner lokalen (vgl. die Berichte aus Botswana und den USA in der ersten Nummer) und konfessionellen Erstreckung, die Wahrnehmung des theologischen Gesprächs an und mit den Universitäten - auch dies eine bewußte Akzentsetzung des Redaktionskreises der "Lutherischen Beiträge". Hier, nicht etwa beim Thema "Frauenordination", sollen auch in Zukunft Schwerpunkte der Arbeit der "Lutherischen Beiträge" liegen.

Genau diese Akzentsetzung ist nun jedoch in einem Beitrag von Werner Klän unter dem Titel "Hermann Sasse und die 'hilfreichen Prüfer'"² vehement in Frage gestellt worden. Mit großer Schärfe kritisiert Klän, daß in den "Lutherischen Beiträgen" Theologen zu Wort kommen, die der EKD angehören und damit "die Sache der Lutherischen Kirche als Kirche in Deutschland längst schon verraten haben."³ Allein schon die Tatsache ihrer Kirchengemeinschaft läßt es für Klän unmöglich erscheinen, Aussagen der Professoren Reinhard Slenczka und Günter R. Schmidt in einer "lutherisch sein wollenden" Zeitschrift abzudrucken und sie gar noch als vielleicht hilfreichen Prüfungskatalog anzusehen, der "zum Nachdenken anregen und zur Umkehr dienen"⁴ könnte. Für Klän hat der Abdruck dieses Beitrags ein solches Gewicht,

1 Vgl. *Hermann Sasse*: Bemerkungen zu Röm. 16,17f., in: *LuthBeitr* 1 (1996) S. 9

2 In: *SELK-Informationen* 24 (Februar 1996) Nr. 197 S.11

3 Ebd.

4 Vgl. die Einleitung des Artikels durch den Herausgeber in *LuthBeitr* 1 (1996) S. 10

daß er dem Herausgeber und den Redaktionsmitgliedern nicht mehr die Verbreitung "lutherischer Theologie", sondern lediglich "lutherisch sein wollender" Theologie zubilligt - ein Hinweis darauf, welche Bedeutung Klän dieser Akzentsetzung des Redaktionskreises beimißt.

Der Beitrag von Klän verdient Beachtung - weniger wegen seines Hinweises, der "findige Leser" habe den Beitrag von Slenczka und Schmidt schon in Kerygma und Dogma 3/95 "entdecken können"; das wußten auch weniger findige Leser schon längst dank der Quellenangabe in den "Lutherischen Beiträgen" selbst. Beachtung verdient Kläns Kommentar vielmehr, weil seine Kritik am Abdruck des Beitrags von Slenczka und Schmidt einer Auffassung Ausdruck verleiht, die dem Konzept der "Lutherischen Beiträge" in der Tat diametral entgegengesetzt ist.

Die scharfe Kritik Kläns am Abdruck von Thesen von Theologen, die der EKD angehören, als "vielleicht hilfreicher Prüfungskatalog" für Kirchen auch außerhalb der EKD setzt voraus, daß eine solche Prüfung entweder auch ohne Heranziehung der Beobachtungen landeskirchlicher Theologen binnenkirchlich geleistet werden kann oder gar eine Anregung zum Nachdenken bzw. ein Ruf zur Umkehr innerhalb einer lutherischen Bekenntniskirche gar nicht nötig ist.

Dagegen wissen sich die Redakteure der "Lutherischen Beiträge" der Einsicht verpflichtet, daß die Scheidung zwischen wahrer und falscher Kirche nicht an Konfessionsgrenzen haltmacht, sondern durch alle Kirchen und Konfessionen hindurchläuft.⁵ Das hebt die Bedeutung und Notwendigkeit der bestehenden Konfessionsgrenzen nicht auf, bewahrt aber vor der Illusion, als ob eine lutherische Bekenntniskirche jemals immun gegenüber den Einflüssen und Irrlehren von seiten anderer Kirchen werden und entsprechend auf die Wahrnehmung des Rufs zur Umkehr, der außerhalb ihrer Grenzen laut wird, mit dem Verweis auf den Splitter im Auge des Bruders verzichten könnte. Genau mit diesem Ansatz meinen die Redakteure der "Lutherischen Beiträge" sich aber nun mit Recht auf Hermann Sasses eigenes Beispiel berufen zu können.

Es ist ja nicht so, daß für Hermann Sasse der Bekenntniskampf mit dem Verlassen der bayerischen Landeskirche beendet gewesen wäre. Sasse hat vielmehr in seiner eigenen lutherischen Bekenntniskirche die bittere Erfahrung machen müssen, dort wiederum dieselben Irrtümer antreffen zu müssen, deretwegen er Deutschland doch verlassen hatte. Über Jahre befand er sich in Australien 'in statu confessionis' gegenüber seiner eigenen Kirche und nahm entsprechend auch nicht an ihren Sakramentsfeiern teil - ein einsamer Weg, der von Deutschland aus kaum noch wahrgenommen wurde.

Derselbe Hermann Sasse kapselte sich jedoch in diesem status confessionis gerade nicht ab, sondern suchte das Gespräch mit Theologen außerhalb seiner

5 Vgl. dazu Reinhard Slenczka: Kirchliche Entscheidung in theologischer Verantwortung. Grundlagen - Kriterien - Grenzen; Göttingen 1991, S. 243, 248ff

eigenen Kirche, allen voran mit dem römischen Theologen Augustin Kardinal Bea. Angesichts der Blindheit seiner eigenen Kirche für die Fehlentwicklungen, die sich in ihrer Mitte abspielten, erwartete Sasse gerade von der römischen Kirche einen Ruf zur Umkehr an seine lutherische Kirche und litt darunter, daß genau dieser Ruf ausblieb.⁶ Sasse konnte und wollte auf den Dienst solch hilfreicher Prüfer außerhalb seiner eigenen Kirche nicht verzichten, denn: "Ich habe vor allem eins gelernt, dies nämlich, daß wir alle sozusagen in einem Schiff sitzen, daß wir alle die Jünger sind, die schreien: Herr, hilf uns, wir verderben, und daß wir alle den einen Herrn bei uns haben, der Sturm und Wellen gebieten kann..."⁷

Konsequentes Beharren auf dem Weg der lutherischen Bekenntniskirche und die Bereitschaft, auch über Kirchengrenzen hinweg auf die Stimmen hilfreicher Prüfer zu hören, schlossen sich für Sasse offenbar nicht so aus, wie Klän in seinem Beitrag den Eindruck erweckt.

Gerade diesem ökumenischen Ansatz Sasses - im besten Sinne dieses Wortes! -, der aus dem von Sasse selbst angemahnten "Geist der Buße" entspringt, wissen sich die Redakteure der "Lutherischen Beiträge" nun allerdings sehr bewußt verpflichtet; sie werden darum auch weiter Beiträge von Theologen, die ihre kirchliche Heimat außerhalb der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche haben, abdrucken. Sie tun dies gerade im Wissen um die angefochtene Lage ihrer eigenen Kirche, im Wissen um die Probleme, vor die sie - wie andere Kirchen auch - gestellt ist; und sie tun dies zugleich aufgrund ihrer eigenen Erfahrung, wie befruchtend und horizontenerweiternd der Dialog über die eigenen Kirchengrenzen hinaus und wie hilfreich für die eigene theologische Wahrnehmung eine Infragestellung "von außerhalb" sein kann. Die Redakteure verdanken ihre theologische Prägung in vielerlei Hinsicht gerade auch dem Studium an der Universität; Professoren, die nicht der eigenen lutherischen Bekenntniskirche angehören, haben sie in ihrem Entschluß, ihren Weg in dieser Kirche zu gehen, oftmals mehr bestärkt als Theologen innerhalb ihrer eigenen Kirche. Gerade darum ist die Redaktion auch nicht bereit, auf die Weitergabe solch hilfreicher Impulse zu verzichten, die sie selbst empfangen hat, und die theologischen Scheuklappen anzulegen, die zu gebrauchen Werner Klän offenbar von ihr erwartet. Sollte lutherische Theologie tatsächlich den Versuch unternehmen, ohne die Anregungen und Mahnungen "hilfreicher Prüfer" aus anderen Kirchen auszukommen, müßte sie sich nicht wundern, sich früher oder später auf dem Niveau eines theologischen Waldkaffees wiederzufinden.

6 Weitere Belege hierzu in meinem Beitrag: "Hermann Sasse und die römisch-katholische Kirche" in einer der nächsten Nummern dieser Zeitschrift

7 Sasse in einem Brief an Bea, zitiert bei *Friedrich Wilhelm Hopf*: Hermann Sasse und sein Ringen um die Lehre von der Heiligen Schrift, in: *LuthBl* 32 (1980) Nr. 119 S.1-51, S. 42

Man darf jedenfalls gespannt sein, ob Werner Klän nun auch in der von ihm selbst mitverantworteten theologischen Zeitschrift mit gleicher Vehemenz darauf drängen wird, daß in ihr kein Beitrag eines Theologen mehr abgedruckt wird, der durch seine Gliedschaft in der EKD die Sache der Lutherischen Kirche in Deutschland "längst schon verraten" hat, - oder ob Klän hier etwa mit zweierlei Maß messen und sich damit nach seinem eigenen Urteil aus dem Lager der lutherischen in das der "lutherisch sein wollenden" Theologen begeben sollte. Würde Klän tatsächlich konsequent bleiben, so würde sich für die "Lutherischen Beiträge" natürlich noch einmal verstärkt die Aufgabe stellen, lutherische Theologie im Dialog mit universitärer Theologie und im ökumenischen Horizont darzulegen und zu verbreiten - nicht zuletzt auch ermutigt durch das Beispiel der "Lutherischen Blätter", die mit ihren Beiträgen aus dem Raum der Landeskirche ja in gleicher Weise unter Kläns Verdikt des "Sasse-Verrats" fallen wie die "Lutherischen Beiträge" auch.

Was schließlich noch zu bedenken bleibt, ist Kläns Frage nach den kirchlichen Konsequenzen theologischer Einsichten. Klän unterstellt Slenczka und Schmidt in seinem Beitrag abschließend mit einem Sasse-Zitat, sie würden nicht der Stimme ihres Gewissens folgen, indem sie in der EKD verbleiben. Nun halte ich es ohnehin für schwierig, über das Gewissen anderer Christen Urteile zu fällen; der Vorwurf selber, sie würden gegen ihr Gewissen handeln (lateinisch: *peccare contra conscientiam*), wiegt jedoch noch schwerer, und dies um so mehr, wenn man um den Zusammenhang von Heil, Glauben und Gewissen weiß, wie ihn Reinhard Slenczka in seinen Veröffentlichungen immer wieder dargelegt hat.⁸ Bedenklich stimmt jedoch vor allem, daß Klän offenbar überhaupt nicht auf die Idee kommt, das Verweilen von Theologen in der EKD auch als Anfrage an die eigene Kirche zu begreifen, zu bedenken, daß ja zumindest theoretisch Theologen auch deshalb nicht den Weg in die lutherische Bekenntniskirche gehen könnten, weil sie in ihr keine echte Alternative zur EKD mehr zu erkennen vermögen, weil sie sehen, wie sich in ihr mit einem gewissen zeitlichen Verzug genau dieselben theologischen Prozesse abspielen wie in den Landeskirchen auch und an die Stelle der deutlichen Unterscheidung von rechter Lehre und Irrlehre, wie sie hier von Klän vorgetragen wird, ein innerkirchlicher theologischer Pluralismus unter dem Vorzeichen eines prozessualen Wahrheitsverständnisses tritt. Ob Sasse seine Worte aus dem Jahr 1948 im Hinblick auf die lutherischen Freikirchen in dieser Form auch im Jahr 1996 noch wiederholen würde, darf zumindest bezweifelt werden. Sasse wußte zu seiner Zeit jedenfalls um deutliche Grenzen zwischen lutherischer Bekenntniskirche und EKD, die für ihn nicht zur Disposition oder Diskussion standen und die sich auch nicht allein auf die Frage der Sakramentsgemeinschaft mit unierten Kirchen beschränken lassen. So betont er etwa auch, es sei "für die

8 Vgl. etwa Slenczka, Kirchliche Entscheidung S. 148ff

Kirche Lutherischer Reformation unmöglich, die Ordination von Frauen als gültig und erlaubt anzuerkennen ... Wir können auch nicht Gemeinschaft haben mit Pfarrern und Bischöfen, die solche Ordinationen vollziehen, die gegen Gottes Wort sind."⁹

Daß Werner Klän mit Hinweis auf Sasse so eindringlich dazu mahnt, kirchliche Konsequenzen zu ziehen, wo die eigene Kirche zu klaren Grenzziehungen nicht mehr bereit oder in der Lage ist, ist auch unter diesem Aspekt gewiß bedenkenswert. Seine Warnung "Warum folgt man dann nicht der Stimme des Gewissens?" wird von daher sicher gerade auch von denen aufmerksam gehört werden, die im Zweifel darüber sind, wie lange sie noch Fehlentwicklungen in der eigenen Kirche mittragen können, bevor sie sich gezwungen sehen, ihre "einsamen Wege" in der Nachfolge Hermann Sasses zu gehen.

Anliegen der "Lutherischen Beiträge" ist es dagegen gerade nicht, wie Klän auf solche kirchlichen Konsequenzen zu dringen und damit womöglich ungewollt kirchliche Trennungen herbeizureden. Ihr Anliegen ist es vielmehr, gemeinsam um die Einheit der lutherischen Kirche zu ringen, dabei allerdings aller theologischen Selbstgenügsamkeit zu wehren, wie sie in Kläns Beitrag in erschreckender Weise deutlich wird, und vielmehr in Offenheit und ökumenischer Weite lutherische Theologie zu treiben, ohne andere Theologen - auch nicht etwa umgekehrt Werner Klän - gleich als bloß "lutherisch sein wollend" zu disqualifizieren. Daß man hier um der Sache willen wird leidenschaftlich "unter einem Christus streiten"¹⁰ müssen, das wird einem an Werner Kläns Beitrag allerdings sehr deutlich. Gerade eine Redaktion, die sich dem Erbe Sasses verpflichtet weiß, wird sich jedoch dieser Auseinandersetzung stellen.

9 *Hermann Sasse*: Ordination von Frauen?, in: LuthBl 26 (1974) Nr. 110 S.1-9, S.9

10 Vgl. Vorrede des Augsburger Bekenntnisses § 4 (BSLK S.44)

Ökumene Systematische Theologie

Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, Band 75

Armin Wenz

Das Wort Gottes - Gericht und Rettung

Untersuchungen zur Autorität der Heiligen Schrift in Bekenntnis
und Lehre der Kirche

1996, 343 Seiten, kart., ISBN 3-525-56282-9

DM / SFr 98,- / öS 725,-

V&R
Vandenhoeck
& Ruprecht

Zu beziehen durch:
Verlag der Lutherischen Buchhandlung
Eichenring 18 - 29393Gr. Oesingen
Tel. 05838/772